

Der Berg ruft

Irgendwo im Gebiete zwischen Titlis und Hutstock, so erzählte man sich, gab es ein Übergang in eine neue Welt. In dieser neuen Welt soll es un-säglichen Reichtum und auch keine Hungersnot geben. Auf diesem Übergang „Joch“ trieb ein Gletschergeist Nacht für Nacht sein Unwesen und erschreckte die ganze Talschaft mit seinem tiefen, angsteinflössenden Grollen, den schrillen Schreien und taghellen Blitzen. Seit man wusste, konnten die Engelberger keine Nacht mehr durchschlafen.



Erst wenn es einem wagemutigen Mann gelingt, an dem angsteinflössenden Gletschergeist vorbei in die neue Welt zu gelangen, erst dann würde wieder Ruhe und Friede im Dorfe einkehren. Einige unerschrockene Engelberger nahmen den Weg mit Stöcken und Mistgabeln bewaffnet schon unter die Füsse. Sie alle kehrten aber nie mehr in das Klosterdorf zurück und bei jedem Jüngling, welcher auf dem „Joch“ verschollen blieb, donnerte und wettete der Gletschergeist noch lauter.

In jener Zeit war in der ganzen Schweiz bekannt, dass der Gletschergeist auf dem „Joch“ Angst und Schrecken über das Engelberger Tal ausbreitete. Ein knackiger Jüngling aus Luzern machte sich auf die Socken nach Engelberg, um diesen Geist zu vertreiben. Die Bewohner von Engelberg brachten ihm nicht viel Vertrauen entgegen, zumal dieser Jüngling es doch wagen wollte ohne Mistgabel das „Joch“ zu besteigen.

Eines Abends, als die Sonne sich feurig hinter dem Salistock verabschiedete, machte der unerschrockene Jüngling sich auf den Weg. Als er auf Trübsee ankam und bereits die ersten Sterne am Himmel funkelten, war das Grollen und der Donner unüberhörbar. Dem Jüngling wurde es Angst und Bang. Nach einer kurzen Verschnaufpause machte er sich weiter auf den Weg. Je näher er dem „Joch“ kam, desto schneller musste er laufen – links und rechts, vorne und hinten schlugen die Blitze ein. Das Grollen war jetzt so laut, dass der Jüngling sein eigenes Zähneklappern nicht mehr hörte.

Um den Blitzen besser ausweichen zu können zog er seine Schuhe und roten Bergsocken aus. Auf einmal hörte das Grollen auf und wurde durch ein herzzerreissendes, weinerliches Jammern abgelöst. Das Jammern wurde immer lauter und lauter und hallte als Echo vom Hutstock zurück. Dem Jüngling war es überhaupt nicht mehr wohl in seiner Haut. Er wollte auf der Ferse rechts um kehrt machen und so schnell ihn seine barfüssigen Füsse tragen konnten den Hang hinunter springen. Da wurde ihm aber bereits von einem bitterlich weinenden Gletschergeist den Weg versperrt. Der Geist war so gross, er reichte weit über den Titlisgletscher hinaus. Sein angsteinflössendes, verzerrtes Gesicht und seine verquollenen Augen liessen den Jüngling zittern wie Espenlaub. Erstaunlich war aber, dass der Geiste den Jüngling freundlich anblickte und mit seinen riesigen Pranken die roten Socken mit den Bergschuhen des Jünglings über seine kleinen Füsse zog. Jetzt wurde dem Jüngling klar – der Gletschergeist trieb sein Unwesen nur, weil er eisig kalte Füsse hatte. Warmen Fusses zog der Geist von dannen, kehrte Richtung Titlisgletscher zurück, verzog sich in eine Spalte und wart von da an nie mehr gesehen.



Der Jüngling machte sich weiter auf seinen Weg, stieg auf der anderen Seite des „Joch’s“ barfuss hinunter und gelangte in die neue, reiche Welt. Diese Welt war nicht reich von Edelsteinen und Gold, nein, sie war reich von einer einmalig überwältigen Naturschönheit. Gleich drei Seen konnte man sehen und unendlich viele Berge soweit das Auge reichte.

Die Engelberger waren dem unbekanntem Jüngling dankbar. Die Nächte waren wieder ruhig und sie fanden endlich den wohlverdienten Schlaf nach den langen, harten Arbeitstagen.

Kein Wunder also, das auch heute noch Wanderer mit roten Socken im Talboden gerne gesehen werden. Wer sich heute auf den Weg zum „Joch“ macht, dem sei gut daran getan, rote Wandersocken anzuziehen, denn man weiss ja nie, wann der Gletschergeist wieder kalte Füsse kriegt.